

Ein „Berserker“ erklärt Politik auf der Bühne

Christoph Sieber präsentiert seine Visionen von Politik, Humor und der Kunst zu leben



Kabarettist Christoph Sieber hält mit seinen Erkenntnissen nicht hinterm Berg. (Foto: Dietmar Hermanutz)

Von Dietmar Hermanutz

Bad Waldsee Der Kabarettist Christoph Sieber schickt seine Zuschauer auf einen therapeutischen Trip der vom Urschrei bis zur Schockstarre reicht. Mehr als 250 Besucher kamen am Mittwochabend ins Haus am Stadtsee nach Bad Waldsee, um einen Mann zu sehen, der seiner Wut besonders auf der Bühne freien Lauf lässt.

„Lasst es raus, alles das was euch wütend macht“ muntert Sieber sein Publikum auf, damit ein Moment der Befreiung durch Bad Waldsee geht und sich ein Tsunami von entfesselter Wut über die Gier, den Druck und die Rentenerhöhung Bahn bricht. Nachdem Sieber, einem wütenden Berserker gleich, demonstriert, das gelebte Wut ein bisschen anders ist, als der der gehätschelte „Wutbürger“ mit einem Transparentchen, ist auch das geneigte Kabarettpublikum bereit, gemeinsam die Stimme zu erheben. Das ganze ist ein vorläufiges Final in einem Dauerlauf aus scharfsinnigen Beobachtungen von Gesellschaft, Wirtschaft und vor allem Politik, bei der zwar die Kanzlerin Angelika Merkel einiges einstecken muss, letztendlich aber von Sieber das ganze Demokratiesystem mit seiner Perspektivlosigkeit anprangert.

Wenn am Tag der deutschen Einheit als Geste der Versöhnung zwischen Regierungsmacht und Volk die Verdunklung steht, das Ausschalten des Lichts auf der Bühne, dann drückt Sieber klar aus, das für ihn auch eine Trennung im Guten, ein theoretisch denkbarer Regierungsrücktritt zu keiner Verbesserung führen würde, da es an jeglichen Perspektiven fehlt. Doch was wäre, wenn die Politiker plötzlich ihren Job machen würden, wenn sie verständlich und ehrlich wären, wenn sie hin stehen und sagen: „Ich habe Mist gebaut.“ So dass daraus ein zartes Pflänzchen der Würde wachsen könnte – ja was wäre dann? Dann müsste Sieber seinen Blick von den Politikern abwenden und er würde ihn den Bürgern zuwenden und er würde Leute sehen, für die Geiz geil ist, die zwar nicht doof sind, dafür aber alle schon einmal bei der Steuererklärung gelogen haben und genauso leidenschaftlich über die Glühlampen diskutieren wie die EU-Bürokraten.

Brechen solche Gedanken wasserfallartig auf das Publikum nieder, kommt es zu Momenten, in denen betroffene Stille herrscht – mucksmäuschenstill ist es und Sieber erkennt: „Mist, jetzt ist wieder die Stimmung am Arsch“. Betroffenheit die das Publikum vielleicht braucht, wie sich eine Dame in der Pause äußerte. Auf jeden Fall kann es zum Nachdenken anregen. Nur, mit einer miserablen Stimmung möchte Sieber sein Publikum natürlich nicht sehen und so setzt er vor allem im zweiten Teil des Programms im stärkeren Maße auf Schilderungen mitten aus dem Leben, aus einem Leben, das er selbst gelebt hat und das ihn die besten Pointen gelehrt hat. Da wären beispielsweise die Bundesjugendspiele im Sportunterricht oder die ungedopten Radfahrer die 120 Kilo Lebendgewicht in Trikots der Größe M zwängen und so dem Begriff Breitensport eine neue Definition ermöglichen. Aber auch hinter dem Stichwort Schienenersatzverkehr verbirgt sich ein reales Drama von natürlicher Selektion, Service und dem Trend zur Entschleunigung. Mit solchen Highlights aus dem Leben muss man sorgsam sein, im Alter lassen sie nach und unversehens ist Rap die Musik der Senioren. Sitzt der Stimmbruch Gottes, Xavier Naidoo, heute noch irgendwo zwischen McDonalds und Essen auf Rädern, so ist klar, dass auch er älter wird und seine Musik mit ins Seniorenheim nimmt. Das Seniorenheim, vor dem eine Bushaltestelle steht, um das Bedürfnis nach Aufbruch, nach Flucht zu befriedigen. Bushaltestelle wird zum Placebo

Eine Bushaltestelle an der aber nie ein Bus hält und nach ein paar Stunden geduldigem Warten auf die große weite Welt, ist die Nähe zum Fleischtopf des Altenheims stärker als das Fernweh. Das Warten am Bushäuschen als Placebo für den Ausbruch und die Demokratie einer alternativlosen Kanzlerin ohne Visionen, ist für Sieber kein Unterschied. Dabei machen gerade Visionen das Leben lebenswert, obwohl die große Gefahr besteht, dass man sterben könnte, so lange man am Leben ist. Deshalb ist es nicht wichtig, dass man etwas sagt, sondern etwas tut, sich leidenschaftlich dem Leben hingibt, auch wenn man ein paar Jahre früher stirbt, dafür aber die schönste und größte aller Künste – das Leben – beherrscht.

(Erschienen: 04.10.2012 18:05)